

Aufwertung oder Polarisierung? Langfristige und globale Veränderungen der Beschäftigungsstruktur: „European Jobs Monitor“ 2015

Zusammenfassung

Einleitung

Langsam beginnt Europa, sich von dem langen Einbruch, der mit der weltweiten Finanzkrise 2008 begann und durch die Eurokrise 2010-2011 noch verschärft wurde, zu erholen. Im letzten Jahr sind die Beschäftigungsquoten insgesamt schneller angestiegen als zu jedem beliebigen Zeitpunkt seit 2008. Die Arbeitslosenquoten in der EU sind seit September 2013 insgesamt rückläufig.

In diesem vierten Jahresbericht des „European Jobs Monitor“ werden Veränderungen im Bereich der Beschäftigung auf Ebene der Mitgliedstaaten und auf Gesamt-EU-Ebene zwischen dem 2. Quartal 2011 und dem 2. Quartal 2014 ausführlicher beleuchtet. Für die Beschreibung der quantitativen (Zahl der geschaffenen oder vernichteten) und qualitativen (Art der Arbeitsplätze) Veränderungen der Beschäftigung wird ein „arbeitsplatzorientierter“ Ansatz zugrunde gelegt. Dieser Ansatz wurde insbesondere zugrunde gelegt, um den Umfang zu bewerten, in dem Beschäftigungsstrukturen in den entwickelten Volkswirtschaften infolge eines Rückgangs der Arbeitsplätze mit mittlerer Bezahlung zu einer Polarisierung oder infolge des Wachstums bei hoch qualifizierten und hoch bezahlten Arbeitsplätzen zu einer Aufwertung führen.

In dem Bericht wird das Zeitprofil der jüngsten Veränderungen der Beschäftigungsstruktur näher untersucht, da das erneute Beschäftigungswachstum zeitlich offenbar mit dem Übergang von den eher polarisierten Beschäftigungsveränderungen in den Spitzenzeiten der Rezession zu einer flacheren, gleichmäßigeren Verteilung der Beschäftigung über die gesamte Lohnskala hinweg sowie ggf. mit einer nach unten gerichteten Verzerrung zusammenfiel – mit anderen Worten, mehr Wachstum im Niedriglohnbereich. Damit wird das Schreckgespenst einer wachsenden, jedoch wenig produktiven Beschäftigung heraufbeschworen, bei der die Produktionsmengen und letztlich auch der Lebensstandard trotz besserer Beschäftigungschancen nicht steigen.

In dem Bericht werden aber auch die wichtigsten Ergebnisse von zwei weiteren Analysen der Arbeitsmarktentwicklungen zusammengefasst, bei denen ebenfalls ein arbeitsplatzorientierter Ansatz zugrunde gelegt wurde. Die erste Analyse befasst sich schwerpunktmäßig mit den Entwicklungen in sechs europäischen Ländern – Deutschland, Spanien,

Vereinigtes Königreich, Schweden, Irland und Schweiz – seit den 1970er-Jahren. Die zweite wurde erst vor kurzem von einem Netzwerk von Arbeitsmarktforschern aus außereuropäischen Ländern erstellt und befasst sich mit Australien, China, Japan, Russland, Südkorea und den USA.

Politischer Kontext

Die Strategie der Europäischen Union für Beschäftigung und intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum „Europa 2020“ beinhaltet ein Engagement zur Förderung einer hohen Beschäftigungs- und Produktivitätsquote. Dies impliziert eine erneute Konzentration auf das Ziel der früheren Lissabon-Agenda, nämlich „mehr und bessere Arbeitsplätze“ zu schaffen. Zur Bewältigung des Problems steigender Arbeitslosigkeit sind mehr Arbeitsplätze erforderlich. Doch Europa braucht auch bessere und produktivere Arbeitsplätze, wenn in einer wachsenden und integrierten Weltwirtschaft wieder ein steigender Lebensstandard für seine Bürger erreicht werden soll.

Im Beschäftigungspaket der Europäischen Kommission von 2012 („Einen arbeitsplatzintensiven Aufschwung gestalten“) werden einige Wirtschaftszweige genannt, in denen ein Beschäftigungswachstum für am wahrscheinlichsten erachtet wird – Gesundheitsdienstleistungen, Informations- und Kommunikationstechnologien, personenbezogene Dienstleistungen und Dienstleistungen im Haushalt –, sowie die vielversprechende, aber schwer zu definierende Kategorie der „grünen Arbeitsplätze“. Dieser Bericht stellt aktuelle Daten über das Beschäftigungsniveau und die Arbeitsplatzqualität in wachsenden und schrumpfenden Sektoren und Berufen zur Verfügung.

Wichtigste Erkenntnisse

Veränderungen der Beschäftigung in der EU, 2011-2014

Im Dreijahreszeitraum vom 2. Quartal 2011 bis zum 2. Quartal 2014 war eine asymmetrische Polarisierung beim Beschäftigungswachstum in der EU zu beobachten, wobei das größte Wachstum bei den gut bezahlten Arbeitsplätzen, ein recht moderates Wachstum bei den am schlechtesten bezahlten Arbeitsplätzen und ein Beschäftigungsrückgang bei Arbeitsplätzen im mittleren Bereich der Lohnskala zu

verzeichnen waren. Auf Ebene der Mitgliedstaaten waren die Beschäftigungsveränderungen durch eine große Vielfalt gekennzeichnet, wobei die Veränderungen in den meisten Ländern entweder mit einer Aufwertung oder mit einer Polarisierung einhergingen, in einer signifikanten Minderheit von Ländern jedoch auch mit einer Abwertung (d. h. ein stärkeres Wachstum im Niedriglohnsektor).

Seit dem 2. Quartal 2013 sind die Beschäftigtenzahlen in der EU erneut gestiegen, wobei die Nettobeschäftigung im 2. Quartal 2014 um rund 1,8 Millionen höher war. Dennoch liegen die Beschäftigtenzahlen in der EU insgesamt um rund vier Millionen unter dem Niveau zum Zeitpunkt des Beginns der Krise vor sechs Jahren.

Das Beschäftigungswachstum hat sich verstärkt, insbesondere bei Arbeitsplätzen mit geringer bis mittlerer Bezahlung. Während der Krise und unmittelbar danach (2008-2013) ist das Beschäftigungsniveau nur bei Stellen, die von den 20 % der bestbezahlten Arbeitnehmer bekleidet werden, gestiegen. Als die Erholung etwas mehr an Boden gewann, vollzog sich das Wachstum der jüngsten Zeit weitgehend bei den schlechter bezahlten Arbeitsplätzen im Dienstleistungssektor.

Wesentliche Ursache dafür, dass Beschäftigungsverhältnisse zunehmend atypische Formen annehmen („Destandardisierung“), war die starke Zunahme der Teilzeitbeschäftigungen in der letzten Zeit. Teilt man die Arbeitsplätze in der EU in fünf gleich große Kategorien (Quintile) auf der Grundlage der Löhne ein, wird deutlich, dass der Zuwachs bei unbefristeten Vollzeitbeschäftigten zunehmend auf das oberste Quintil der gut bezahlten Arbeitsplätze beschränkt ist; in allen anderen Quintilen der Lohnskala ist eine rückläufige Entwicklung zu beobachten.

Veränderungen der Beschäftigungsstruktur: Europäischer Vergleich

Die Analyse von sechs europäischen Ländern mehr als vierzig Jahre lang weist darauf hin, dass der Strukturwandel insgesamt trotz einer kurzfristigen Vielfalt und einiger Ausnahmen überraschend beständig verlief. Die Beschäftigungsstrukturen in Deutschland und im Vereinigten Königreich wirken sich seit Anfang der 1980er-Jahre polarisierend aus, während sie in Irland, Spanien, Schweden und der Schweiz seit den 1970er-Jahren mehr oder weniger durchgängig mit einer Aufwertung einhergingen (wobei es zeitweise zu einer ausgeprägten Polarisierung in Zeiten der Rezession in Spanien sowie in den 1980er-Jahren auch in Irland und der Schweiz kam).

Diese Vielfalt in den verschiedenen Ländern ergab sich vor dem Hintergrund von sehr ähnlichen allgemeinen Entwicklungstrends beim Strukturwandel auf lange Sicht. Die Entindustrialisierung hatte tendenziell überall ähnlich polarisierende Auswirkungen (Vernichtung von Arbeitsplätzen mit mittlerer Bezahlung), doch wurde der Strukturwandel insgesamt in stärkerem Maße von Entwicklungen in dem viel dynamischeren Dienstleistungssektor geprägt, die stärker länderspezifisch ausgelegt sind.

Die Steigerung der Beschäftigung im öffentlichen Sektor beispielsweise war allgemein mit dem Wachstum bei den relativ hoch bezahlten Berufen verknüpft, doch im Vereinigten Königreich wurden auch in den untersten Quintilen nach 1990 Arbeitsplätze geschaffen, was zur Polarisierung beigetragen hat.

Zwar hat die Analyse der längerfristigen Entwicklungen ergeben, dass über alle Länder hinweg eine signifikante und durchgängige Vielfalt besteht, doch hat sie auch sehr wichtige gemeinsame Trends deutlich gemacht. So war vor allem eine beständige Zunahme von Arbeitsplätzen bei den hoch bezahlten Stellen in allen Ländern und Zeiträumen zu verzeichnen, der ein sehr deutlicher Rückgang bei den Berufen mit mittlerer und geringer Bezahlung über alle Länder und Zeiträume hinweg gegenüberstand.

Veränderungen der Beschäftigungsstruktur: Weltweiter Vergleich

Bei einem weltweiten Vergleich ergaben sich bei den Beschäftigungsveränderungen zwei weitgehend ähnliche Muster:

- für die EU, Japan und die USA war eine mit einer Polarisierung einhergehende Aufwertung festzustellen, wobei sich das höchste Beschäftigungswachstum bei den gut bezahlten Arbeitsplätzen sowie eine relative Schrumpfung bei den Arbeitsplätzen mit mittlerer Bezahlung und ein verhaltenes relatives Wachstum im Niedriglohnbereich vollzogen.
- In Australien, China, Russland und Südkorea fand eine Aufwertung statt, wobei sich das höchste Beschäftigungswachstum bei den gut bezahlten Arbeitsplätzen und der niedrigste Zuwachs im Niedriglohnbereich vollzogen.

Rezessionen bzw. Zeiten eines nachlassenden Wachstums wurden mit eher polarisierten Beschäftigungsveränderungen in Verbindung gebracht. Die anschaulichsten Beispiele für ein mit einer Aufwertung einhergehendes Wachstum waren tendenziell in Volkswirtschaften mit einem höheren Produktionswachstum zu finden.

China war hinsichtlich der Größe seiner Erwerbsbevölkerung und seiner Wachstumsdynamik (in Bezug auf Produktionsvolumen und Beschäftigung) einzigartig. Die Beschäftigtenzahlen wuchsen jährlich um acht Millionen, dies entspricht dem gesamten Beschäftigungswachstum in der EU im Zeitraum 2004-2013. Im Fünfjahreszeitraum 2005-2010 gingen mehr als 50 Millionen Arbeitsplätze in der Landwirtschaft verloren, was jedoch durch den Nettozuwachs an Arbeitsplätzen im verarbeitenden Gewerbe, Baugewerbe und Einzelhandel infolge einer gewaltigen (aber nachlassenden) Migration aus ländlichen Gegenden Chinas in die wachsenden Städte mehr als ausgeglichen wurde.

Weitere Informationen

Der Bericht „*Upgrading or polarisation? Long-term and global shifts in the employment structure: European Jobs Monitor 2015*“ (Aufwertung oder Polarisierung? Langfristige und globale Veränderungen der Beschäftigungsstruktur: „European Jobs Monitor“ 2015) ist abrufbar unter <http://eurofound.europa.eu/publications>.

Weitere Informationen erhalten Sie bei Enrique Fernández-Macias, Forschungsleiter, unter efe@eurofound.europa.eu